

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 38 (1962-1963)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Blick in die Welt  
**Autor:** Gross, Edwin Bernhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074084>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

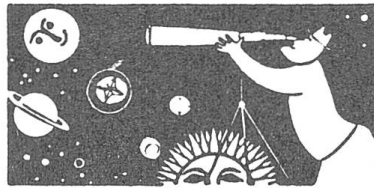
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Edwin Bernhard Gross*

## UNGEDULD UND RATLOSIGKEIT

Die hohe statistische Lebenserwartung kann heute bisher Selbstverständliches außer Geltung setzen. Als Kennedy 1961 ins Weiße Haus einzog, war er der Mann der jungen Generation, welcher sprichwörtlich die Zukunft gehört. Fürchtet er heute heimlich, das Schicksal werde nicht halten, was es ihm damals zu versprechen schien? Die Verfassung räumt Kennedy, sofern er nochmals gewählt wird, zwei Amtsperioden ein, also nicht mehr ganz sechs Jahre. De Gaulle aber, der ihm durch seine Europa- und NATO-Politik Kummer bereitet, steht mit 73 Jahren erst in dem Alter, in welchem Adenauer 1949 zum ersten Mal als Bundeskanzler gewählt worden ist. Da ihm heute Frankreich gehört, mag der französische Staatschef wohl hoffen, immer noch im Elysée-Palast zu residieren, wenn Kennedy, als jüngster Expräsident das Weiße Haus verlassen muß.

Die an sich natürliche Ungeduld des jüngeren Staatsmannes wurzelt freilich tiefer, so auch in seinen Zielsetzungen. John Kennedy wünscht nicht bloß, daß die sechziger Jahre «ihm gehören», sondern er möchte in diesem Dezennium eine bessere Welt schaffen: ein integriertes Europa soll zur Stufe einer engeren atlantischen Gemeinschaft werden, welche den Frieden besser sichert. Es eilt, will er dieses Ziel erreichen. Nun aber ist de Gaulle hervorgetreten, um die Amerikaner vor ein «europäisches Europa» zu stellen, das mit seinem französisch-deutschen Kerngewicht allzu gaullistische Umriss zeigt. Washington ist darüber in Ratlosigkeit versetzt worden, vorübergehend wenigstens.

In dieser Ratlosigkeit hat das Staatsdepartement eine ungeduldige Ungeschicklichkeit gegenüber dem Nachbarn begangen. Es wollte sich nicht mit dem Vorschlag Diefenbakers,

des kanadischen Premiers, zufrieden geben, die Atomsprengköpfe für den kanadischen Abschnitt der gemeinsamen Verteidigung in den USA an der Grenze zu behalten; Washington bestritt, daß sie dort im Kriegsfall rasch genug greifbar seien. Mit öffentlichem Tadel probierte es, dem Nachbarn die Atomwaffe aufzudrängen, welche es zugleich aus der Griffnähe seiner europäischen Verbündeten zu halten versucht. Der kanadische Raum stößt eben direkt in die Nachbarschaft der Sowjetunion vor. Weshalb gilt aber auf dem europäischen Kontinent nicht, was Kennedy für eine solche Nachbarschaft jenseits des Atlantiks für unumgänglich hält?

In dieser Frage liegt eine Begründung für de Gaulles Verlangen nach einer europäischen Atommacht, welche ihrer ganzen Natur nach heute freilich französische Hoheitszeichen tragen würde. Die atomare «Polaris»-U-Bootflotte soll nun zwar einem «multinationalen» NATO-Organ unterstellt werden. Aber Kennedy könnte und müßte sie unweigerlich wieder für die eigene Verteidigung zurückbeordern, sollten die USA über Kanada direkt angegriffen werden. Läge es in einer solchen Unglücksstunde nicht auch im Interesse Washingtons, wenn Europa über eine eigene Vergeltungswaffe verfügen könnte.

Die gemeinsame Verteidigung des Westens verlangt Ein- und Unterordnungen. Dieses Gebot fördert zwar die Tendenz, einfachste Lösungen auf einer Einheitslinie anzustreben. Auch auf militärpolitischem Gebiet ist aber solchen gleichschalterischen Vereinfachungen zu mißtrauen. Die Wirklichkeit ist zu mannigfaltig. Sie ist nur mit Geduld zu meistern, und den Geduldigen machen auch ungelöste Probleme nicht ratlos.